

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einhaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Rechnungsbestellungen und Aufschreiben
erbittet man sich frankirt; unver-
stimmte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Steierergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 198.

Mittwoch 30. August 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den
Monat September und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat September fl. 67 fr.

„ September bis Ende Dezember 2 „ 67 „

Die Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für Ungarn-Oesterreich:*)

Per Monat September fl. 92 fr.

„ September bis Ende Dezember 3 „ 67 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einendung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ganz be-
deutende Summe rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bitten
wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Die Friedensvermittlung.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Konstanti-
nopol unterm 25. d. M. geschrieben:

Der Mediation zeigen sich die Pforteminister
nicht abgeneigt, zumal auch sie das Friedensbe-
dürfnis spüren. Nur wünschen sie, daß Fürst
Milan sich direct an die Pforte mit der Bitte
um Frieden wende. Auch von der ursprünglichen Ab-
sicht, das Besatzungsrecht in Belgrad und Semem-
dria zu begehren, scheinen die Pforte-Minister zu-
rückgekommen, wogegen sie allerdings die Schlei-
fung der Festungswerke im Morava-Thale zur
conditio sine qua non machen wollen und eine
enorme Contribution beanspruchen werden. Zudem
bestand die Absicht, beim Ausbau des türkischen
Bahnnetzes Serbien ganz zu umgehen und von
Widdin direct an die rumänische Linie anzuschließen.
Allein auch dieser selbstmörderische Plan dürfte
fallen gelassen werden und an seine Stelle viel
eher das Begehren treten, daß Serbien den Aus-
bau der Anichluslinie an die Strecke Sofia-Nisch
bis Belgrad obligatorisch auferlegt werde.

Dem „S. u. J. C.“ wird aus Belgrad,
27. August, als verbürgt telegraphirt, daß das
Wiener Cabinet bereits seine Bereitwilligkeit zur
Leistung seiner guten Dienste behufs der Friedens-
vermittlung auf Grund des „territorialen“ Status
quo ante ausgesprochen hat. Da ausdrücklich
nur von dem „territorialen“ Status quo ante
gesprochen wird, so folgt daraus, daß andere
als territoriale Veränderungen
des früheren Zustandes bei der be-
vorstehenden Friedensvermittlung nicht ausge-
schlossen sind.

Hiermit stimmt überein, was aus Belgrad
gemeldet wird, daß die Vertreter der Garantie-
mächte eine vom Grafen Andrassy verfaßte iden-
tische Note ihrer Regierungen dem Minister Ristic
verlesen haben, in welcher officiell die Erklärung ab-
gegeben wird, daß die Garantiemächte die von
ihnen verlangte Mediation übernehmen und ihre
Vertreter in Konstantinopel schon beauftragten, bei
der Pforte behufs Herbeiführung eines Waffenstill-
standes Schritte zu thun.

Bekanntlich hatte die Pforte ihrer Ansicht
dahin Ausdruck gegeben, daß der Waffenstillstand

erst nach Bekanntgabe der Friedenspräliminarien
bewilligt werden kann.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet nun,
daß die Kabinete der Großmächte diesen Stand-
punkt nicht vollständig theilen; namentlich ist es
England, welches die größte Energie entfaltet, da-
mit dem Kriege je eher ein Ende gemacht werde.
Vorgestern erklärte Sir Henry Elliot dem Großvezir,
daß es im hohen Interesse der Pforte liege,
dem Friedenswerke keine Schwierigkeiten zu berei-
ten. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß das
ottomanische Cabinet auf seiner Anschauung nicht
beharren werde. In diplomatischen Kreisen herrscht
sogar die Ueberzeugung vor, daß die Waffenruhe
innerhalb achtundvierzig Stunden zur Thatsache
werden dürfte.

Ferner wird aus beglaubigter Quelle gemel-
det, daß die Großmächte die Idee einer europäischen
Conferenz oder eines Congresses perhorresciren.
Vielmehr gewinnt die Ansicht immer mehr an
Raum, daß die Frage der Reformen, welche in
Bosnien und der Herzegowina durchgeführt werden
sollen, im Sinne des Berliner Memorandums, das
übrigens, um England den Beitritt zu ermöglichen,
modificirt werden dürfte, gelöst werden solle. Man
trenne vollkommen die Frage des türkisch-serbischen
Friedensschlusses von jener der Umgestaltung der
Stellung der Rajahs in den genannten Provinzen.
Nach beiden Richtungen hätten die drei kaiserlichen
Regierungen ein volles Einverständnis erzielt.

In Berliner Kreisen hingegen wird die Si-
tuation sehr ernst dargestellt, indem die in den
letzten Tagen gethanen diplomatischen Schritte die
Verwicklung eher zu steigern als zu beseitigen schei-
nen. England unterstütze, Fürst Milan dagegen
schlage rundweg die Forderung der Pforte ab, daß
er persönlich Schritte beim Sultan im Interesse des
Friedens unternehme. Rußland erklärt, die serbische
Frage sei untrennbar von der bosnisch-herzegovini-
schen und verlangt, daß die Türkei an den
Waffenstillstand keine Bedingungen knüpfe.

Frankreich und der Weltkrach.

V. So und nicht anders ist es jetzt an der
Zeit, die wirtschaftliche Katastrophe zu bezeichnen,
welche vor 3 Jahren zuerst in Wien ausgebrochen,
sich mit der Schnelligkeit und Unaufhaltbarkeit
einer wohlpräparirten Zündschnur über alle Cultur-
länder der fünf Welttheile fortgepflanzt und den
wirtschaftlichen Bau derselben in die Luft ge-
sprengt hat. Von allen hervorragenden Industrie-
länder macht selbst heute noch Frankreich eine Aus-
nahme: die Continuität und Blüthe seiner Erwerbs-
verhältnisse ist nicht in Mitleidenchaft gezogen.
Die Gründe dieser glücklichen Ausnahmestellung
sind solche, daß sie den hergebrachten Meinungen
über den französischen Nationalcharacter total wider-
sprechen. Es ist daher keinesweg unwichtig oder
uninteressant, dieselben näher zu untersuchen; wir
werden daraus erkennen, daß die fable convenue
auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft ein weit
größeres Terrain einnimmt, wie die Wahrheit.

In erster Linie ist das französische Volk durch
seine hervorragende Mäßigkeit, Enthaltbarkeit und
Solidität davor geschützt worden, in die allgemeine
Katastrophe hineingezogen zu werden. In den
Jahren des „volkswirtschaftlichen Aufschwungs“,
als andere Völker die rasch gemachten Gewinne
leichtsinig vergeudeten, als — was uns zunächst
interessirt — in Oesterreich-Ungarn eine unerhörte

Leppigkeit, Genußsucht und Frivolität grassirte,
als dadurch, in den imaginären Erträgen der
Speculation, das Capital selbst verzehrt wurde,
sparte Frankreich und sammelte dadurch die
Mittel, den jetzigen Niedergang arbeitend zu
überstehen. Und trotz seiner günstigen Erwerbs-
verhältnisse fährt Frankreich auch heute noch fort,
zu sparen. Ganz Frankreich, Paris nicht aus-
geschlossen, trägt den Character auf das Deutlichste
ausgeprägt an sich, daß es von einem Volke be-
wohnt ist, welches in solidem, stillen Familienleben
seine Aufgabe findet. Welcher Unterschied gegen
Ungarn, Oesterreich, Deutschland, wo Wein- und
Bierlocale bis in die Nacht hinein angefüllt sind!
Paris wird uns gewöhnlich als frivole, vergnü-
gungslustig, verderbt geschildert: so ist es nur für
die Fremden, welche das entsprechende Genre von
Unterhaltung suchen. Der Pariser selbst lebt ein-
gezogen in seinem Familienkreise, in welchem er
(officielle Salons und Finanzjuden ausgenommen)
dem Fremden gar keinen Zutritt gestattet.

Aber diese negativen Eigenschaften des fran-
zösischen Volkes würden nicht genügen, seine jetzige
wirtschaftliche Blüthe zu erklären. Es kommen
positive hinzu. Hierüber brachte unlängst das
„Journal des Débats“ einen sehr interessanten
Artikel mit eingehender Belehrung über jene be-
stimmende Erscheinung aus der Feder von Paul
Leroy-Beaulieu.

Nach einer flüchtigen Darlegung der Ursachen
und des Umfanges der englischen Handelskrisis heißt
es: „Der britische Handel befindet sich in einer
schweren Krisis, der französische höchstens in einer
leichten Ermattung. Wie in England, so hat auch
bei uns die Einfuhr zu-, die Ausfuhr abgenommen;
aber diese rückgängige Bewegung ist bei uns eine
minder fühlbare, als jenseits des Kanals.“ Diese
Thatsache hat indeß nichts Beunruhigendes. Er
bekennt sich zu der „dem allgemeinen Vorurtheile
entgegengesetzten“ Ansicht, daß ein mäßiger Ueber-
schuß der Einfuhren über die Ausfuhren auch sein
Gutes habe, „denn er beweist, daß wir, statt Gold
und Silber anzuhäufen, viel nützlichere Artikel,
Rohstoffe, Maschinen, Borräthe zur Entfaltung
unserer Production bei uns einführen. Die Zu-
nahme unserer Importe entfällt hauptsächlich auf
die zwei Kategorien: Nahrungsmittel und Roh-
stoffe. Wir hatten im ersten Halbjahre 1876 einen
größeren Getreidebedarf als im ersten Halbjahre
1875. Was die Rohstoffe betrifft, so benutzten
unsere Industriellen und Kaufleute die niedrigen
Preise zu größeren Einkäufen. Allerdings ist auch
die Einfuhr von verarbeiteten Gegenständen, jedoch
nur von 224 auf 254 Millionen, gestiegen; wir
verkaufen an das Ausland viermal soviel Fabrikate,
als wir ihm abkaufen. Sämmtliche großen Kate-
gorien unserer Ausfuhr sind in einem gewissen
jeden noch ziemlich mäßigen Verhältnisse zurückge-
gangen. Wir haben in den ersten sechs Monaten
dieses Jahres Fabrikate für 968 Millionen im
Auslande untergebracht gegen 1 Milliarde 29
Millionen im ersten Halbjahre 1875; unsere Aus-
fuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln betrug
nur 715 1/2 gegen 758 Millionen.“ Schreiber
fürchtet nicht, daß Frankreich über kurz oder lang
ebenso schwer wie England, Amerika, Oesterreich,
Deutschland, zu leiden haben und dann erst das
ganze Gewicht der Lasten, welche der letzte Krieg
dem Lande aufgewälzt hat, recht fühlen wird, wie
es die „Times“ prophezeie. Daß Frankreich bis-
her von der Krisis im Ganzen verschont geblieben

ist, wird zu einem Theile durch den Hinweis auf die guten Ernten der letzten Jahre erklärt, zum andern aber dem Umstand zugeschrieben, daß sich Frankreich in wirtschaftlicher Hinsicht eines besseren Gleichgewichtes erfreut als irgend ein anderes Land. „Ackerbau und Gewerbe“ theilen sich beinahe zu gleichen Theilen in unseren Fleiß. Die Industrien, welche in der letzten Zeit am schwersten betroffen worden sind, z. B. die Eisenindustrie und der Schiffsbau, sind gerade diejenigen, in denen wir uns von jeher am wenigsten hervorgethan und die bei uns den geringsten Aufschwung genommen haben. Endlich haben wir für eine Menge von Artikeln in dem Geschmack unserer Arbeiter eine Art von Monopol, welches man ein halb natürliches und ein halb künstliches nennen könnte. Ueberdies sind die französischen Kaufleute und Industriellen von einer Vorsicht, welche an Kleinmuth grenzt; sie dehnen ihre Geschäfte nicht so weit aus, als sie es könnten und sollten; aus demselben Grunde laufen sie aber auch weniger Gefahr, sich mißbraucht oder in Mitleidenchaft gezogen zu sehen. Es gibt kein Land, welches so wenig zur Speculation geneigt ist, wie das unsrige, kein Volk, das in Privatgeschäften einen kälteren Kopf und ein umsichtigeres Urtheil bewahrt als das französische Volk.“ Zugegeben wird, daß, wenn die allgemeine Handelskrise noch fortdauern sollte, sie dann schließlich auch Frankreich erreichen würde. „Die europäische Ueberproduction müßte dann neue Märkte suchen. Der Handel mit Indien und China hat seit zwölf oder fünfzehn Jahren eher abgenommen: Rußland und England sollten trachten, uns China zu öffnen. Man darf hoffen, daß Nordamerika seinen unsinnigen Zolltarif, von welchem es selbst am meisten leidet, revidire. Bis dahin, so schließt die Betrachtung, und so lange sich nicht die friedlichen Gesinnungen der europäischen Völker entschiedener betont haben, steht zu befürchten, daß die Handelskrise fortdauert oder wenigstens nur langsam abnimmt.“

Vom Kriegsschauplatz.

Bis zur Stunde liegen keine Nachrichten über die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz vor. Wir beschränken uns deshalb darauf, in Nachstehendem eine Mittheilung aus türkischer Quelle zu veröffentlichen, welche sich auf die Kämpfe am fünften und sechsten Schlachttage vor Aleksinac beziehen. Dieselbe lautet:

Hauptquartier vor Aleksinac, 24. August, 3 Uhr Nachmittags. (Aufgegeben zu Nisch, 25. August, 2 Uhr Nachmittags.) Gestern wurde auf der ganzen Linie der Geschützkampf eröffnet. Die Türken rückten im Centrum vor und nahmen eine Schanze. Die Division Fazly Pascha langte heute nach achtsündigem beschwerlichen Marsche, von Nisch kommend, hier an und griff sogleich in das Gefecht ein. Die Serben hatten inzwischen die zwei nordöstlichsten Batterien, welche vor der nördlichsten Schanze lagen, um 3 Uhr Nachmittags freiwillig geräumt. Um 4 Uhr wurde diese Schanze von der türkischen Infanterie angegriffen. Es entspann sich ein mörderischer Kampf, der um halb 6 Uhr die größte Intensität erreichte und erst um 8 Uhr Abends sein Ende nahm. Die Türken kämpften heldenmüthig und hatten sich bereits bis auf hundert Schritte der erwähnten Schanze genähert, mußten jedoch im letzten Momente weichen. Heute Nacht und heute Mittags versuchten die Serben, die ihnen gestern abgenommenen Schanzen wieder zu nehmen, wurden jedoch zurückgewiesen. Die Verluste sind verhältnißmäßig gering. Momentan wird nicht gekämpft.

Im Uebrigen scheint in den letzten Tagen vor Aleksinac eine Reihe von größeren oder unbedeutenden Einzelkämpfen stattgefunden zu haben, von welchen die meisten zu Gunsten der Türken geendet haben: Insbesondere ist es Ali Saib Pascha gelungen, auf dem linken Morawa Ufer bis hart an den Brückenkopf vor Aleksinac vorzurücken. Am rechten Ufer schwankt der Kampf in dem Raume zwischen Ratun-Buimir und Dobrujevac Prugova: mit wechselndem Glück hin und her. Am 26. sollen die Serben hier die Offensive ergriffen haben, doch mit wenig Glück, denn sie wissen nichts von dem Ausgang des Kampfes zu melden. Dagegen bildet das Eintreffen der Division Horvatovics auf dem Kampf-

felde eine schwere Verlegenheit für Ahmed Ejub Pascha, der nun nach zwei Seiten Front machen muß.

Politische Uebersicht.

Freßburg, 29. August.

Der croatische Landtag nimmt morgen wieder seine Sitzungen auf.

Aus Agram, 28. August, wird gemeldet: Nach vorangegangener Hausdurchsuchung wurde der Präsident der Essiger Handelskammer, Afsentievic, verhaftet und gestern in Begleitung eines Panduren-Corporals hierhergebracht. Es sollen bei Afsentievic mehrere compromittirende Briefe von Miletics gefunden worden sein.

In Oesterreich werden die Vorlagen über den ungarischen Ausgleich die Thätigkeit des etwa binnen Monatsfrist zusammentretenden Parlaments vor Allem in Anspruch nehmen. Ohne scharfe Debatten wird es bei der parlamentarischen Discussion allerdings nicht abgehen, aber schließlich wird sich doch Niemand der Ueberzeugung verschließen können, daß die von den beiderseitigen Regierungen vereinbarten Stipulationen das denkbar günstigste Resultat darstellen, welches unter den obwaltenden Verhältnissen für die diesseitige Reichshälfte überhaupt zu erlangen war. Bezüglich der Bankfrage wird jetzt allseitig zugegeben, daß die beiden Regierungen den Bankgesetzentwurf erst nach vorheriger Verhandlung mit der Nationalbank dem Parlamente vorlegen werden.

In Frankreich ist am 22. d. M. der katholische Congress, welcher seit Beiseitigung des Kaiserreiches alljährlich stattfindet, in Bordeaux durch den dortigen Erzbischof, Cardinal Donnet, eröffnet worden. Der 84jährige Cardinal, welchen man vor Kurzem in der Kammer und in der Presse als einen Vertreter des Gallikanismus darzustellen gesucht hatte (der Unterrichtsminister Waddington bezeichnete ihn bei der Verteidigung des Budgetsystems für die theologische Facultät in Bordeaux als den „letzten muthigen Vertreter des Gallikanismus“), hat sich in der Rede, mit welcher er den Congress eröffnete, zum großen Aerger der Liberalen in entschieden römischem Sinne ausgesprochen und geradezu erklärt: „Vor Allem muß man sich der Autorität des heiligen Stuhles unterwerfen. Man hat seit langer Zeit gesagt: wo der Papst ist, ist die Kirche. Ubi Petrus, ibi Ecclesia. Wie unser Herr Jesus Christus kann der Papst sagen, daß Der, welcher nicht mit ihm ist, gegen ihn ist. Es gibt nur Ein Mittel, katholisch zu sein, nämlich mit ihm zu sein und so zu sein, wie er ist. Meine Freude ist es, an dem Ende meines Lebens mir das Zeugniß geben zu können, daß meine Gesinnungen sich in dieser Hinsicht nie geändert haben.“ Der Cardinal erzählt sodann, daß er alle Päpste seit dem Ende des letzten Jahrhunderts gekannt. Als 5jähriges Kind wurde er von Pius VI., als Zögling des Seminars zu St. Brenée von Pius VII. geeignet; Gregor XVI. ernannte ihn zum Bischof von Noia und später zum Erzbischof von Bordeaux; Pius IX. creirte ihn zum Cardinal, und keine große Kundgebung seines Pontificates von der Heiligprechung der japanesischen Martyrer bis zur Verkündigung der Dekrete des vatikanischen Concils gab es, welche der Cardinal nicht verehrte. „Ich kann also“, fuhr Mgr. Donnet fort, „nochmals sagen: Gegen Rom hat mein Herz immer eine kindliche Liebe gezeigt. Aus Rom erwartete ich immer den Trost und das Licht. Meine Herren und vielgeliebten Söhne in Jesu Christo! Weisen Sie entschlossen jedes Wort zurück, in dem auch nur der geringste Unterschied zwischen unserem Glauben und dem des Stellvertreters von Jesu Christus liegen könnte. Seien Sie überall und immer mit dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche durch die Bande des Glaubens und der Liebe verknüpft. Darin liegt die Gnade und der Friede, sowie die Sicherheit für die Zeit des Lebens und die Stunde des Todes!“

Unter den Präsidenten der Generalräthe sollen diesmal nur 10 Bonapartisten sich befinden, während die Monarchisten deren 31 zählen. Als constitutionelle Republikaner — leider

ein dehnbare Begriff — werden 44 Präsidenten bezeichnet.

Der Minister des Innern hat den Präfecten die Weisung ertheilt, über jeden Bewerber einer von der Regierung zu besetzenden Mairestelle eine eingehende Untersuchung zu veranstalten, die sich namentlich auch auf dessen Vorleben zu erstrecken hat. Wie es scheint, will die Regierung doch nicht den Nothen zu Willen sein, sondern ihre Leute hübsch auswählen. — Der Pariser Gemeinderath ist gegenwärtig in seiner Mehrzahl aus Nothen zusammengesetzt, welche theilweise aus den untersten Volksclassen, um nicht zu sagen, aus der Hefe des Volkes gewählt sind. Kürzlich mußte sogar eine Gemeinderathswahl kassirt werden, weil es sich herausstellte, daß der gewählte „Vater der Stadt“ ein in jugendlichem Alter stehendes, der Arbeiterklasse angehöriges, unterstandloses Individuum, Namens Calvaden, welche sein Wahl seiner rothen Stunde verdankte.

In Havre wurde der von den Pariser Arbeitern mit 40 Fres. den Tag nach Philadelphia geschickte Arbeiter-Abgesandte Abadil eine Stunde nach seiner Landung beissen in den Straßen aufgelesen. Da er sich widerspenstig zeigte und sich auf seine Eigenschaften berief, forschte man nach und fand in seinem Gepäck eine große Sammlung unzuchtiger Photographien. Dieß war seine einzige Ausbeute von der vielberühmten Ausstellungsreise.

In England wird der Parliaments-Jitz von Buckinghamshire, den Disraeli so viele Jahre lang inne gehabt, Conservativen nunmehr streitig gemacht werden. Herr Carington, der jüngere Bruder Lord Carington's, soll als liberaler Candidat für den Sitz aufzutreten beabsichtigen.

Die „Times“ veröffentlicht den folgenden Brief Lord Russell's an Lord Granville: „Pembroke Lodge, Richmond Park, 23. August 1876. Mein theurer Lord Granville! Es scheint mir, daß, obwohl das Parlament sich kürzlich vertagt hat und, dem üblichen Brauche zufolge, nicht vor Februar wieder zusammentreten wird, eine dringliche Nothwendigkeit für eine Herbeiführung vorhanden ist. Die Barbareien, die Erzeffe, die Grausamkeiten, welche in den türkischen Provinzen, nicht in einer, sondern in mehreren, in Bulgarien, Serbien u. s. w., herrschen, scheinen mir ein Bündniß mehrerer europäischen Mächte, nämlich Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands, Preußens (!), Englands, Frankreichs und Italiens, zu erheischen, damit sich dieselben zum Abschluß eines festen und entschlossenen Vertrages gegen die türkische Tyrannei in Europa vereinigen. Ich mache mir nichts daraus, ob die Russen, Oesterreicher, Deutschen oder Italiener ihre (der Türken) Nachfolger werden. England wird nur fordern, daß die Einfahrt in das Schwarze Meer für alle Kriegs- und Handelsschiffe frei, die Durchfahrt nach Oessa und Varna offen sei. Ihr sehr ergebener Russell.“

In Spanien weilt Königin Isabella in Santander. Der Empfang, welcher ihr dort zu Theil geworden, soll ein äußerst frostiger gewesen sein, was begreiflich, da Santander eine der ersten Städte war, welche 1868 gegen sie auftraten. Frau Isabella scheint über die Sympathien oder Antipathien der jungen Leute von Santander in dessen sehr philosophisch zu denken, denn sie ist entschlossen, bis Ende September dort zu verbleiben. Schon dieser Umstand, abgesehen von anderen Anzeichen, läßt erkennen, daß der Königin der Gedanke an eine Rückkehr nach Frankreich, wie sie die „Liberalen“ wünschen, sehr fern liegt. Madrid dürfte im October von ihr besucht werden und demnächst soll ein Aufenthalt in Sevilla bei der Herzogin von Montpensier, der Schwester Isabellens, in Aussicht genommen sein. In Santander herrscht ein lebhaftes Kommen und Gehen der Isabellinos. Der General Moratichs hielt sich dazwischen vor Kurzem zwei Tage lang auf. Die Berathungen sind jedenfalls nicht auf Conservirung des heutigen spanischen Ministeriums gerichtet. Andererseits wird der Sieg der Moderados den schwankenden Thron Alfonso's nicht fester begründen.

In Pamplona wurden zwei des Hochverraths überführte Sergeanten erschossen. In San Sebastian sind Unruhen ausgebrochen, die jedoch

sofort unterdrückt wurden. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo befindet sich besser.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Oedenburg, 24. August. (Die städt. kath. Volksschule und die städt. interconфессионаlle Wiederholungsschule.) Unter den vielen Abnormalitäten, welche in Betreff der städt. kath. Volksschulen unter dem Einflusse der hier oft gekennzeichneten „städt. interconфессионаllen Schulcommission“ geschaffen wurden, ragt die „städt. interconфессионаlle Wiederholungsschule“ hervor, deren Bestand als „selbstständige Lehranstalt“ entgegen den Anordnungen des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 im crassen Widerspruch mit der Natur und der Bestimmung des 3-jährigen Wiederholungsunterrichtes steht.

Das Volksschulgesetz vom Jahre 1868 ordnet nämlich einen 6-jährigen Lehrkurs in der Volksschule an (vom 6.—12. Lebensjahre) und als Fortsetzung desselben den 3-jährigen Wiederholungscurs (vom 12.—15. Lebensjahre) in dem Sinne, daß die betreffenden Volksschullehrer den in der Volksschule erteilten Unterricht wiederholen, respective ergänzen, nachholen und bekräftigen.

In Oedenburg aber bestehen auf Grund des Beschlusses der Stadtrepräsentanz vom 3. 1869 bloß confessionelle Volksschulen, als: a) die städt. kath. Volksschulen (Patronatschulen), b) die evangelische und c) die israelitischen Volksschulanstalten, welche zwei letzteren im Sinne des §. 25 des 38. Ges.-Art. vom Jahre 1868 im Verhältnisse zu den Auslagen für die städt. kath. Normalschule die gleichmäßige Unterstützung aus der Stadtkammereassa bei Aufrechterhaltung ihres autonomen Charakters beziehen. Demgemäß muß auch der 3-jährige Wiederholungsunterricht im Zusammenhange mit den confessionellen Volksschulen erteilt werden, d. i. die Wiederholungsschule muß eine Fortsetzung der betreffenden confessionellen Volksschulen sein.

Um jedoch den Gelüsten nach dem Confessionslosethume in der Erziehung der Jugend, besonders aber jener Jugend, aus der sich unser künftige Bürgerstand recrutiren soll, Rechnung zu tragen, hat es die Stadtcommune für zweckmäßig erachtet, mit Berufung auf den falsch interpretirten §. 5 des 38. Ges.-Art. vom Jahre 1868 eine „selbstständige confessionellose Wiederholungsschule“ im kath. Normalhauptschulgebäude einzurichten, in welcher der Unterricht in den späten Abendstunden (von 7—9 Uhr Abends), jedoch kein Religionsunterricht erteilt wird, obgleich das Volksschulgesetz den Religionsunterricht vorschreibt.

Wenn man nun alle Umstände, welche bei dieser Wiederholungsschule obwalten, ins Auge faßt, kann man sich des Gedankens nicht verwehren: ob denn hier nicht der geheime Plan, das künftige Bürgerthum confessionellos zu machen und zwar auf Kosten des kath. Glaubens, arbeitet? Alle Anzeichen seit 6 Jahren sprechen hierfür! Die Jugend der confessionellosen Wiederholungsschule (Lehrlinge) wird zu keiner Disciplin angehalten, weshalb sie sich in den späten Abendstunden alle denkbaren Excesse erlaubt, denn, wie gesagt, genießt diese Jugend keinen Religionsunterricht, folglich auch keine Anspornung zur Erfüllung der Religionspflichten! Und schon zeigt die junge Ausaat eine Menge überwuchernden Unkrautes, das der Feind ausäete, während die Arbeiter schliefen.

Der kath. Convent hat nun auf Antrag der kath. Schulcommission an den Stadtmagistrat das Ansuchen gestellt, die im Gesetze nicht begründete confessionellose Wiederholungsschule aufzulassen und anzuordnen, daß im Sinne des Volksschulgesetzes die betreffenden Lehrlinge ihren Wiederholungsunterricht in der Volksschule ihrer Confession erhalten mögen. Natürlich herrscht ein großer Groll hierüber im Lager der Herren Confessionellosen, denn diesen ist es unerklärlich, daß jene 246 kath. Lehrlinge der Wiederholungsschule nunmehr im kath. Geiste den Wiederholungsunterricht erhalten sollen!

Die Wiederholungsschule steht unter der Leitung eines protestantischen Lehrers, an derselben unterrichten 2 protest. und 2 kath. Lehrer 246 kath., 67 protest. und 3 israelitische Lehrlinge!

Dies Zahlenverhältniß, 246 kath. gegen 67 protest. und 3 isr., beweist zur Genüge, daß die Wiedererrichtung der kath. Wiederholungsschule eine Nothwendigkeit ist!

Jedoch der kath. Convent stößt bei dieser seiner geseglichen und naturgemäßen Bestrebung, so wie überhaupt bei all' seinen reorganisirenden Bestrebungen, in der städt. Repräsentanz auf Hindernisse, welche nur mit Energie und Ausdauer bei Seite geschafft werden können.

Die Eingabe des kath. Convents wurde jedoch endlich auf mehrseitiges Drängen von unserem Herrn Bürgermeister auf das Programm der am 16. August l. 3. abgehaltenen Generalversammlung gesetzt, nachdem dieselbe schon bei dem „confectionslosen städt. Schulstuhle“ ihre vierwöchentliche Kunde gemacht hatte, weil der Herr Bürgermeister „natürlicherweise“ die Eingabe des kath. Convents (adressirt an den Stadtmagistrat) im Präsidialwege dieser außerhalb der Stadtrepräsentanz selbstständig stehenden Körperschaft behufs Begutachtung hinauszugeben für zweckmäßig erachtete.

Der Municipalauschuß konnte nicht umhin, den Herrn Bürgermeister zu eruchen, künftighin die an den Stadtmagistrat gerichteten Eingaben, insoferne diese von der Entscheidung des Municipalausschusses abhängen, direct demselben vorzulegen, nicht aber „eigenmächtig“ vorzugehen.

Der kath. Convent kann den Umstand nicht außer Acht lassen, daß eine so große Anzahl reifer kath. Jugend im Alter von 12—15 Jahren seit vielen Jahren gar keinen Religionsunterricht erhielt, welchem Umstand man wohl auch die Verwilderung und sittliche Verderbtheit unserer Lehrlinge zuschreiben muß, weshalb auch der kath. Convent auf dem Begehren der Wiederherstellung der katholischen Wiederholungsschule mit aller Energie bestehen muß.

Saaesneiafeiten.

* (Consecration.) Wie man der „Bud. Corr.“ aus Agram telegraphirt, wurde dort der neue Bischof von Zengg, Dr. Possilovic, consecrirt und findet dessen feierliche Installation am Sonntag statt.

* (Die Martinsberger Feierlichkeit.) welche anlässlich der Einweihung der uralten und jetzt restaurirten Kirche veranstaltet wurde, war wahrhaft großartig. Se. Majestät war bekanntlich bei dieser Gelegenheit durch den Erzherzog Josef vertreten, der in Begleitung seines Abtats FML. Grafen und seines Obersthofmeisters Baron Njary erschienen war. Von den Repräsentanten des Raaber Comitats wurde Se. kaiserliche Hoheit empfangen. Die ungarische Regierung, resp. den Ministerpräsidenten vertrat bei der Feier Justizminister Perczel, das Cultusministerium Sektionsrath Hegedüs. Auch Fürstprimas Simor und zahlreiche Prälaten waren erschienen. Erzabt Chrysothomus Krueß empfing die hohen Gäste. Der Erzherzog wurde Samstag Abends durch einen Fackelzug ausgezeichnet; die Reden, welche er bei Empfang der Comitats-Deputation, sowie bei dem Fackelzug sprach, erregten stürmischen Beifall und allgemeine große Begeisterung. Sonntag ging die feierliche Einweihung der Kirche vor sich; die Predigt hielt Erzabt Krueß. Bei dem nach der Kirchenfeier abgehaltenen Banket erhob der Erzabt sein Glas auf Papst Pius, den König, die königliche Familie und Erzherzog Josef. Den Glanzpunkt der Reden bildete auch bei dieser Gelegenheit der Trinkspruch des Erzherzogs Josef. Der Erzherzog hob die patriotischen Verdienste des Benedictiner-Ordens hervor und nachdem er bemerkte, daß auch er ein Schüler dieses Ordens sei, erklärte er, daß er, wenn er einst seine Kinder zu Männern werde erziehen müssen, er nach Martinsberg kommen werde, einen Lehrer suchen, damit seine Söhne brave Männer werden mögen. Unbeschreiblich war die Wirkung dieser ausgezeichnet vorgetragenen Rede. Minutenlang ertönten Eljen- und Beifall-Rufe. Die Restauration der aus dem Jahre 996 stammenden Kirche wurde vom jetzigen Erzabt Krueß beschlossen und verurtheilt einen Kostenaufwand von 150.000 fl. Die Pläne zur stylvollen Wiederherstellung der Kirche sind von Franz Dörner, welcher gelegentlich der vorgestrigen Feier von Sr. Majestät mit dem Franz-Josephs-Orden ausgezeichnet worden.

* (Das Programm für die XXIV. katholische Generalversammlung Deutschlands zu München), welches soeben durch den Vorsitzenden des Local-Comit's, Grafen Ludwig von Arco-Zinneberg veröffentlicht wurde, lautet: Sonntag, den 10. September, Abends 7 Uhr: Empfang der Gäste im großen Saale des katholischen Casinos, Barerstraße 4. Montag, den 11. September, Vormittags 8 Uhr: Feierliches Hochamt in der Domkirche zu Unserer lieben Frau; Vormittags 9 1/2 Uhr: I. geschlossene Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos (Constituierung des Vorstandes und der Ausschüsse); Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse; Abends 5 Uhr: I. öffentliche Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos; Abends 8 Uhr: Abendunterhaltung ebendasselbst. Dienstag, den 12. September, Vormittags 8 Uhr: Seelenamt in der Pfarrkirche zu St. Bonifaz für die verstorbenen Mitglieder der katholischen Generalversammlungen; Vormittags 9 1/2 Uhr II. geschlossene Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos; Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse; Abends 5 Uhr: II. öffentliche Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos; Abends 8 Uhr: Gesellige Unterhaltung im gleichen Locale. Mittwoch, den 13. September, Vormittags 8 Uhr: Sitzung der Ausschüsse; Vormittags 9 1/2 Uhr: III. geschlossene Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos; Nachmittags: Bei günstiger Witterung Ausflug nach einem erst noch zu bezeichnenden Orte in der Umgebung der Stadt. Donnerstag, den 14. September, Vormittags 8 Uhr: IV. geschlossene Generalversammlung im großen Saale des katholischen Casinos; Vormittags 10 Uhr: III. öffentliche Generalversammlung ebendasselbst; Nachmittags 1 Uhr: Festmahl im Hotel „National.“

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) litt am 28. August unter einer „trostlosen“ Geschäftskille, wie Seitens der Börsenbesucher, die kein „Geschäft“ machen können, übereinstimmend geklagt wurde. Infolge dessen beschränkte sich auch die Coursebewegung auf ein Minimum. Beide Renten zogen etwas an, während beide Creditactien 1/2—1 fl. am Börsenschluß niedriger notiren als am Vortage. Silber fiel weiters auf 102.30.

(Im Fruchtgeschäft) herrschte am 28. August in Wien, Hafer ausgenommen, welcher begehrter war, ziemlich Stille, während in Budapest effectives Getreide bei guter Kauflust die verlangten Preise erzielte. Es notiren an diesem Tage je 100 Kilo Ujance-Waare in

	Wien	Budapest
Herbst-Weizen	fl. 9.75	fl. 9.80
„ Hafer	6.58	6.40
„ Mais	7.—	6.30
„ Korn	8.55	—
Frühjahrs-Weizen	10.15	10.30
„ Hafer	6.93	6.75
„ Mais	—	6.25

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz

Hauptquartier vor Aleksinac, 27. August, Mittags. Bei fortwährendem, bis 8 Uhr Abends anhaltendem furchtbarem Geschützfeuer wurde gestern der serbische Angriff auf Flanke und Rücken Fazyl Pascha's zurückgeworfen. Die Serben erlitten immense Verluste. Sonst hat sich in der Situation keine Veränderung zugetragen. Heute findet ein mäßiger Geschützkampf statt.

Feuilleton.

Nur ein Schmetterling.

Orig.-Novelle des „Recht.“

(Schluß.)

Eines Morgens kam ein rosenfarbenes, veildendustendes Zettelchen einer gewissen Institutsgefährtin Emmu's, die, jung verheiratet, auf dem Gute ihres Mannes eben angelangt, erfahren hatte, daß „das herzige Blondköpfchen“ in der Nähe sei, und nun nicht ruhen wolle, bis sie sich die theure Freundin für einen Besuch erobert. Wenn Frau

Werner nichts einzuwenden habe, würde sie den Tag darauf kommen, Emmy abzuholen.

Nein, Frau Werner hatte nichts einzuwenden; was hätte es auch genützt, da Emmy wie toll den ganzen Tag herumhüpfte! Als aber die munteren Ponny's vor der Thüre stampften und die ersten Umarmungen mit Adele u. Mardorf vorüber waren, da besann sie sich und lief hinauf in das Studierzimmer, beinahe mit Thränen im Auge, Fritz lebwohl für die drei Tage zu sagen. Auch ihm ward es schwer, die heitere Gefährtin zu entbehren, und jedenfalls ging ihm Emmy mehr ab als er ihr.

Voll Bewunderung über den Comfort und die Elegance im Mardorf'schen Hause kehrte Emmy nach den drei Tagen zurück; sie konnte nicht enden mit dem Erzählen ihres Entzückens über Pferde und Hunde, Adelen Mardorf's neue Pariser Toiletten und spanischen Cigaretten, so daß Frau Werner den Kopf schüttelte und die Achseln zuckte und hinaus zu Sabine ging, um nach dem tollen Geschwätz wieder etwas Vernünftiges zu hören. Fritz aber sagte wehmüthig: „Ja, dann wird es Ihnen bei uns schon gar nicht mehr gefallen, in unserm schlichten Haus!“ Emmy betheuerte das Gegentheil, sie habe oft an ihn gedacht und nach ihm sich gesehnt; die stillen Stunden in seinem Studierzimmer seien ihr viel lieber als das große Gethue, das sie so eben mitgemacht.

Glaubte er ihren Worten nicht? war ihm plötzlich ein Licht über ihr Verhältniß und ihre Charaktere aufgegangen? Traurig blickte der Gelehrte auf das junge Mädchen und von dem Augenblicke an trat eine Veränderung in seinem Benehmen ein; oft fand er eine Ausrede, einen Spaziergang zu unterlassen, oder ging stillschweigend neben ihr her, keine Erzählungen mehr, kein gemeinschaftliches Studieren im obern Zimmer; bei seinem neuen Werke könne ihm nicht geholfen werden, meinte er, nicht einmal durch Abschreiben, er bedürfe der Ruhe bei seiner Arbeit. Emmy merkte sein verändertes Betragen wohl; da all' ihr Bitten, selbst Thränen erfolglos blieben, ihn zu seinem alten Selbst zurückzubringen, wandte sich das gekränkte Mädchenherz zum Trost. Mürrisch ging sie an seiner Seite, kam einmal wieder ein Spaziergang zu Stande, oder überhäufte ihn mit Vorwürfen und Klagen.

So lebten sie Beide ganz unglückliche Tage dahin, und doch: Fritz's Absicht, sich gegenseitig zu entfremden, wollte nicht gelingen; immer schwerer wurde es ihm, Emmy von sich fern zu halten, immer mächtiger zog es ihn hin zu dem heitern, elfenartigen Wesen, das, wie der perionifizierte Sonnenschein, seine Stube erhellt, seine Seele erleuchtet hatte, und ihm dünkte, das blonde Köpfchen an seine Brust zu drücken, müßte Wonne sein, Seligkeit, in diese glänzenden Augen zu blicken und der ganzen Erde Weh und Leid dabei zu vergessen. Und auch Emmy's Groll schwand wie Schnee in der Frühlingssonne, war Fritz einmal wieder der alte.

Der Herbst verging. An einem der ersten Tage des Novembers kam Heinrich Waldern der Uebereinkunft gemäß, seine Schwester in Empfang zu nehmen und in sein eigenes Heim zu geleiten. Währenddem er Frau Werner seiner und seiner jungen Gattin Dankbarkeit für die Sorgfalt und treue Obhut, die sie Emmy hatte angedeihen lassen, Worte verlieh und Frau Werner versicherte, es sei ihr eine Freude gewesen, das junge Mädchen bei sich zu haben (in dem Augenblicke der Trennung vergaß die gute Frau all' ihren Aerger), eilte Emmy noch einmal hinauf in das Studierzimmer, und wie am ersten Tag öffnete sie schüchtern die Thür und leise, leise schlich sie hinter des Gelehrten Stuhl:

„Fritz!“ flüsterte sie; er wandte sich um; in leidenschaftliches Schluchzen ausbrechend warf sie sich um seinen Hals. „Fritz, ich gehe fort, — ich muß Dich verlassen!“

Fritz versuchte die umschlingenden Hände zu lösen. „Fritz, hast Du kein Herz, weißt Du kein Wort mir beim Abschied zu sagen?“

Er seufzte tief, antwortete aber nicht. „So sag' mir nur, daß Du mich lieb hast, ein klein wenig nur! mir bricht das Herz; willst Du mir kein Wort des Trostes geben?“

Da sagte auch er die schlanke Gestalt und drückte einen Kuß auf die weiße Stirne, nur Einen;

aber was an Wärme und Innigkeit in seinem Gemüth war, das legte er in diesen Kuß; dann führte er das weinende Mädchen zur Thüre und machte sich von ihr los: „Gott segne Sie, mein Kind, werden Sie glücklich!“

Frau Werner und Heinrich Waldern riefen nach ihr, Emmy eilte hinunter, der Wagen rollte von dannen und Frau Werner unter der Hausthür winkte mit ihrem Taschentuch, bis die Reisenden hinter der Biegung des Weges verschwunden waren. Während des Mittagessens hatte sie ihrem Sohne viel zu erzählen von Allem, was Heinrich Waldern ihr über seine Heirat mitgetheilt; Fritz saß aber so schweigsam da und aß so wenig, daß sie besorgt fragte, bis er auf ihr ängstliches Forschen ein Kopfweh als Ursache seiner Verstimmung angab. Da freute sie sich seinethalben der Stille und Ruhe, die von nun an im Hause herrschte.

Drei Monate später — im Werner'schen Hause waren sie stille vorübergegangen, das Knistern des Feuers und Sabinens Schlüsselbund war der einzige Lärm in den Räumen gewesen — trat Frau Werner eines Morgens selig in ihres Sohnes Zimmer, einen Brief in der Hand.

„Rath' einmal, eine Neuigkeit: Emmy Waldern ist Braut!“

„Gott segne sie!“ murmelte Fritz und drehte sich seinem Tische zu.

Doch die Arbeit dieses Vormittags mußte er noch einmal vornehmen, denn seine Augen waren trüb und seine Hand unsicher gewesen, und immer hatte er hinsehen müssen auf den leeren Stuhl am Fenster, wo die Sonne nie mehr um ein blondes Lockenköpfchen einen Lichtschein werfen würde.

Nur ein Schmetterling!

Preßburger Fruchtpreise vom 29. August 1876.

	Hektoliter	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	2724	fl. 7.48	fl. 8.37	fl. 9.29
Korn	174	„ 5.85	„ 6.46	„ 7.07
Gerste	5968	„ 3.82	„ 4.91	„ 6.01
Haber	245	„ 3.41	„ 3.73	„ 4.06
Rufkrug	—	„ —	„ —	„ —

Angekommene in Preßburg

am 27. August.
 Rother Dhs. G. H. Hoffner, Notar; Krassencinis und Birchner, Gutsbes., Schütt. Ament, Opernsänger, Wien.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Mittwoch, 30. August: Griesuppe, Fleisch mit Kürbis, Erdäpfelnudeln.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. August.

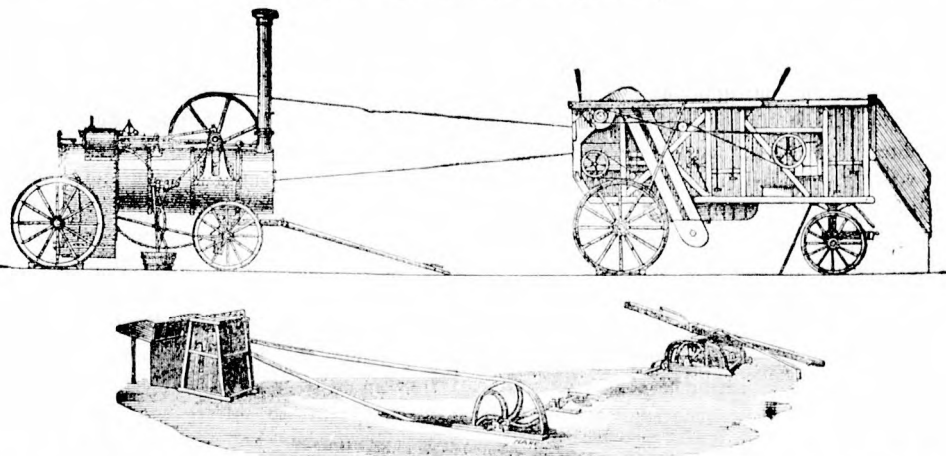
Zeit	Barometere stand bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur in Grad Celsius	Lufttemper. in Millim. meter	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Windstärke in Stufen	Regenmenge in Millim. meter	Wetter
7 U. M.	746.4	+11.8	8.8	86	WS	1	0	R 10
2 „ Ab.	746.7	+13.6	9.7	85	WS	1	0	R 10
9 „ Ab.	745.7	+13.4	9.7	86	WS	0	0	R 10

Dzongehalt: während der Nacht 6, während des Tages 7.
 Am Vormittag Regen mit 1.65 Mm. Niederschlag.

Wiener Börse vom 28. August.

	Geld	Waare
5pct. Papier-Rente	66.50	66.60
derto in Silber	70.30	70.45
ungarische Grundentf.-Oblig.	74.25	74.75
Rebenbürgische	74.25	74.75
Reingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	134.75	135.25
860er ganze	111.50	112. —
1860er Aunittel	116.50	117. —
Kredit 100 fl.	160. —	160.50
5pct. Dampfschiff 100 „	95. —	95.50
Öfner 40 „	27.50	28. —
Öraf Salm 40 „	39. —	39.50
„ Pälffy 40 „	31. —	31.50
„ Clav 40 „	28. —	28.50
„ St. Genois 40 „	31. —	32. —
„ Waldstein 20 „	21.75	22.25
„ Reglevid 10 „	13. —	13.50
Audoflose 10 „	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	70.25	70.75
Türkenlose voll eingezahlt	16.50	17. —
Nationalbank	855	857
Creditanstalt öst. zu 150 fl.	140.80	141. —
Credit. a. n. z. 200 fl. 80pct.	122.30	122.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.75	73.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Stüb. 40pct.	38. —	40. —
Franco-Austrian	11. —	12. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1818	1823
Staatsbahn	279.50	280.50
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	120.75	121.25
Ung. Nordbahn	102. —	102.50
Ung. Ösbahn	31.75	32. —
Siebenbürger Bahn	86. —	87. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.50	102. —
Land-Ducaten	5.88	5.89
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.66	9.67
20-Markstück	11.85	11.90
20-Francstück	9.66	9.67
Silber	162.25	162.40

Clayton & Shuttleworth, landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England,



empfehlen den v. l. Dekonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Wöschvorrichtung im Ackenkasten mit vergrößelter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mähren, Weblern ferner Reckern, Treckern,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häckel- und Rüben-Schneidern, Seurechen, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantl-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.